

## Segeltörn

**vom 29. Mai bis zum 4. Juni 2005 in türkisch/griechischen Gewässern**

Ursprünglich sollte dies ein Bericht für die YACHT und weitere Gazetten werden. Dieses Unterfangen wurde zunächst zurückgestellt, weil einem ohne Vorgaben die Feder viel leichter aus der Hand läuft. Hier also eine wertfreie Zusammenfassung von unserer Segelreise durch die griechische bzw. türkische Inselwelt. Obwohl es an den ersten 2 Tagen unerwarteterweise saukalt war und sogar ein bißchen regnete, kam von Günter schon am Dienstag die Feststellung: "Dies ist mein schönster Törn." Recht behielt er - und vermutlich nicht nur aus meiner Sicht!

Völlig unrealistisch entwickelte sich bei mir mit den Jahren der heimliche Wunsch, einmal einfach nur als Passagier mitzusegeln. Zwar nur als Folge gesundheitlicher Handicaps: Endlich erfüllte sich dieser Traum. Dazu noch mit einem Smutje an Bord, der sich außerdem in den aufgesuchten Kneipen als internationaler Gourmet vorstellte und als solcher die Auswahl der Speisen bestimmte. Und endlich lieferte die Kombüse 'mal Kaffee wie in den feinsten Häusern! Sollte es mich noch einmal auf die Meere verschlagen: Nur mit Küchenservice!

Die ganze Vorarbeit wurde diesmal von unserem Skipper Bertold **allein** gemeistert (der übrigens auch an diesem Bericht "feilte!"). Musterhaft! Der einzige Fauxpas: Den obligatorischen Sektempfang bei der lieben Christa gab es nicht. Die Kulisse dazu war einfach nicht gegeben (außer Christa und Walter nur ich)!



Dafür mußte sich Herrenfahrer Günter ab 2.00 Uhr mühen, den Hauptteil der Crew einzusammeln und unter Umgehung von Albstadt-Truchtelfingen über eine versteckte Route nach Stuttgart zu bringen. Wie immer traf man sich hier viel zu früh, verteilte Walters Wurstdosens, trank Flughafenwasser (Kaffee) und zwängte sich dann in die Notsitze der "Condor"-Maschine (Die ursprünglich für 200 Reisende gebaute Boing 767 wird inzwischen mit 305 Leuten besetzt), die fast pünktlich mit ihren 100 Tonnen Startgewicht gegen 6.20 Uhr 'gen Süd-Ost startete.

In Dalaman gelandet, erwartete uns ein klimatisierter Klein-Bus, mit dem wir über eine mäßig ausgebaute Bergstraße zur Marina Orhaniye gebracht wurden. In dieser wunderschönen, idyllisch am Fuße des Taurusgebirges gelegenen Bucht (Hisarönü Limani) übergab uns ein Mitarbeiter von Ecker-Yachting nach einer längeren Wartezeit das Schiff mit dem schönen Namen KALA in blitzblankem, tadellosem Zustand. 10 Kojen in 5 Kabinen, 3 Naßzellen, eine respektable Messe mit sehr gut eingerichteter Pantry, Radar, GPS sowie Autopilot verhiessen ein komfortables Reisen. Verständlich, daß eine große Euphorie aufkam. Nach dem Begrüßungsschluck für Rasmus (Privat-Meeressgott von Joachim Franke, dem Neptun bzw. Nereus fremd waren) und der Zuweisung unserer Schlafstätten





Auf dem eigens geschaffenen Laufsteg erfolgte selbstverständlich die Vorführung des neuen out-fits vom Schwäb. Albverein 2006

galt es, dem unter Pinien eingerichteten Fischlokal von Xantippe (spricht gut deutsch) Referenz zu erweisen. Hier durften wir einen wirklich hervorragend zubereiteten, mit der Dorade verwandten, gerade angelieferten Fisch verkosten. Der dazu gereichte türkische Wein war trinkbar, aber ein bißchen dünnflüssig, was wir zu spät bemerkten.

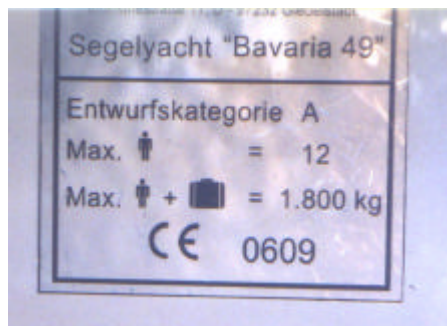
Wieder an Bord mußten wir noch die Stereo-Außenanlage testen. Selbstredend, daß hier Walters Spezial-CD's erhalten mußten. Dabei ging fast unter, daß schräg über uns am oberen Steilhang ein Pkw von der Fahrbahn abgekommen war. Er stürzte bzw. rutschte ruckweise mit zum Himmel gerichteten brennenden Scheinwerfern und Rückleuchten immer mehr in die Tiefe, bis er nach ca. 50 m vermutlich von einem Baum gestoppt wurde. Zunächst glaubten wir, das Fahrzeug hätte Feuer gefangen, doch entstand dieser Eindruck nur durch die aufgewirbelten Staubfahnen, die im Scheinwerferlicht Rauchschwaden vorgaukelten. Dieser Spuk dauerte etwa eine halbe Stunde, bis Blaulicht-Fahrzeuge den am Straßenrand entstandenen und eine Lichterkette bildenden Stau auflösten sowie das Autowrack bargen.

Die ganze Geschichte hinterließ bei uns einen unheimlichen Eindruck, mit dem wir uns zeitig in die Federn begaben.

Unser erster Schlag sah vor, ohne Zwischenstop die griechische Insel Kastellorizon anzulaufen, die dem türkischen Festland nahe dem Städtchen Kas vorgelagert ist. Ohne Nachtschlag ließ sich dieses Vorhaben nicht verwirklichen. Die Mooringleine wurde deshalb schon um 6.00 Uhr losgeworfen!

Ungewöhnlich lange brauchte die Vorschiffsgewerkschaft "Roter Schekel", den Anker festzumachen. Was Ankerspezialist Roland früher in Sekunden erledigte, konnte auf diesem Schiff erst in 10 Minuten gemeistert werden und auch nur deshalb, weil man zu zweit war. Der Haltebolzen mußte nämlich millimetergenau in die Öffnungslöcher der Halteschiene justiert werden, um den "Schiffshalter" zu befestigen. Unendlich große Begeisterung trübt bekanntlich den Blick. Doch zum Auftakt war noch niemand bereit, den Konstrukteuren der Bavaria 49 Streicheleinheiten zu entziehen.





Zu schwache Brisen empfohlen gegen halb neun eine erste Crewbesprechung mit Frühstück auf hoher See. Unsere Yacht, immerhin für 12 Personen zugelassen, zeigte hier eine weitere Schwachstelle. Nur von einer Seite können in der Plicht gerade mal 4 Personen ihre Beine unter das winzige Tischchen zwängen, auf dem die Schüssel mit Schwäbisch-Schweizerischem Wurstsalat á la Günter samt Geschirr kaum Platz fanden. Um bei Sonnenschein und ohne Schwall ein "Strafessen" unter Deck zu vermeiden, mußte deshalb unsere tragbare Gangway zweckentfremdet werden. Glücklicherweise über diese Lösung keiner.

Ein SW Stärke 4 empfing uns, nachdem wir die Insel Sympy hinter uns gelassen hatten. Er hielt noch an, als Rhodos achteraus verschwand, flaute dann kurz ab, um aus NO wieder aufzufrischen, also genau aus der Richtung, in der das angepeilte Ziel lag. Kastellorizon bei Nacht anzusteuern erschien uns nach dem Blick in eine von Bertold mitgebrachte Reisebeschreibung wegen der vielen vorgelagerten kleinen Inseln doch zu riskant. Wir änderten deshalb den Kurs und hielten auf die Gemiler-Bucht zu. Für die Nacht suchten und fanden wir eine von weitem nicht auszumachende Mini-Bucht, die Bertold von früheren Törns her kannte und von ihm wegen der Stechwut bekannter Insekten schlicht "Wespenbucht" getauft wurde. Bei 5 m Wassertiefe warfen wir Anker und brachten wegen der Enge zusätzlich Landleinen aus. Der ausgesuchte Liegeplatz weist als Besonderheit auf dem Meeresgrund Quellen auf. Das aus ihnen gewaltig sprudelnde Süßwasser war zum ohnehin kalten Meerwasser geradezu eisig.



Abstand von den Rollen zu den Haltegriffen ca. 100 cm !!!!  
(Badeschuh gehört Erich und mißt 35 cm)

Denn nach 88 zurückgelegten Seemeilen - davon nur 5 Stunden unter Segeln - hieß es für den harten Kern (Walter, Roland, Günter und Erich) der Mannschaft hinein in die kühlen Fluten (19,3°). Die Rückkehr an Bord wurde mit Worten wie "So ein Mist", "So ein Sch....!" kommentiert. Gemeint war nicht das kühle Naß sondern die Badeleiter. Die hier verantwortlichen Designer dürften höchstens eine Ahnung von schwimmenden Fettaggen besessen haben. Vom Vercharterer angebrachte Rollen verringern zwar die Verletzungsgefahr, die aber nicht ausgemerzt wurde,

weil sich höchstens ein Orang-Utan über die weit entfernten Haltegriffe risikolos über die zu schmal geratenen Leitersprossen an Bord hieven kann. Spätestens jetzt bekam die Bauwerft den neuen Namen Bava ri a - Betonung auf "ri"!



Ehrensache war, zu "Ali's" in ca. 100 m Höhe gelegenen Berg-Restaurant eine starke Abordnung zu entsenden. Dazu ließ man sich per Wassertaxi an Land bringen, überwand den steilen Anstieg, um sich an Rinder- bzw. Wildschwein-Gulasch, Raki und guten Weinen, die türkische Kellner auch hier anboten, zu laben. Ali versprach man einige Liter Ouzo, die man auf der Rückfahrt vorbei bringen würde sowie den Besuch der gesamten Crew, sollte der am Ufer entdeckte Esel gesattelt bereit gestellt sein.

Am nächsten Tag wurde nun unser ursprünglich ins Auge gefaßtes Etappenziel, die Insel Kastellorizon, in unseren Törnplan navigatorisch ausgearbeitet. Unter Segeln liefen wir gegen eine Altdünung aus SW an. Nachdem wir längs der türkischen Küste laut Bord-GPS eine Weile



Die Rocky`s vor der Hafeneinfahrt Kastellorizon (nicht beleuchtet)

über Sanddünen gesegelt waren, schälte sich langsam am Horizont die von uns gesuchte Insel heraus. Aufgrund der Abweichungen am GPS stellte sich unsere Entscheidung, auf eine Nachtfahrt zu verzichten, als richtig heraus.

Bei der Insel Kastellorizon handelt es sich um den östlichsten Außenposten von Griechenland, der entsprechend verhätschelt und vertätschelt wird. Der Grund: Sollte die Einwohnerzahl unter 200 absinken, wird die Insel wieder türkisch, wie sie es bis 1947 war. Nur die kleine Moschee an der Nordspitze erinnert noch an diese Zeit (Selbstverständlich wurde inzwischen von den Griechen ein von weitem sichtbares orthodoxes Kirchlein vorgesetzt). Es gibt dort deshalb einen Flughafen, Post, Polizei, ein paar Soldaten und 4 mal wöchentlich legt eine größere Kat-Fähre im Hafen an. Auf die gebotene Anmeldung bei der Hafenzentrale verzichteten wir. Es wäre peinlich gewesen, zu erklären, warum am Bodensee beheimatete unter österreichischer Flagge segelten. Zwei deutsche Fahnen waren nämlich griffbereit bei Günter und Walter zu Hause liegen geblieben!



Die Moschee liegt rechts gleich hinter dem kleinen Hügel.



Vom Kastell, Namensgeber für die Insel, weht die größte je gesehene griechische Fahne.

Im Weltkrieg II befand sich auf diesem Eiland der größte Mittelmeerstützpunkt der Deutschen Wehrmacht, die hier seinerzeit auch den Flugplatz anlegte. Angeblich lebten hier einst 20.000 Menschen, was wir für unwahrscheinlich halten. Heute sollen es nach Auskunft eines Eingeborenen noch 350 sein. Zahlreiche Neubauten lassen Wachstum vermuten. Mit einem bescheidenen Tourismus hält man sich über Wasser. Auf die uralte Geschichte weisen die noch einigermaßen erhaltenen Ruinen eines Kastells (heute Museum mit einer Kanone aus aus dem thüringischen Sömmerda) hin.



Bemerkenswert die bunten Gebäude im Hafenbereich, die Erinnerungen an die italienische Künstlerstadt Porto Fino aufkommen lassen. Begeistert waren wir vom sauberen Hafenwasser, in dem sich ausgewachsene Seenadeln und zahlreiche Krebsarten tummelten, aber auch von einem Silk, der für uns mit Haut und Gräten auf dem Grill zubereitet wurde. Neben diversen Salaten gab es als Zugabe ein paar Tropfen des viel besungenen griechischen Weines, von dem wir nach dieser Kostprobe viel zu wenig Flaschen bunkerten.



Kombüsen-Chef: "Hier wird gegessen, was ich bestimme!"

Unsere weiteren Bordgetränke konnten wir nur in klitzekleinen türkischen Supermärkten einkaufen. Einige Weinflaschen ruhen inzwischen auf dem Meeresgrund, da sich der Inhalt meist schon wegen des Korkgeschmackes als ungenießbar herausstellte. Erst am letzten Tag wurde uns der Rat zuteil, mit den Sorten Gankeya bzw. Selecjan Antik von der Weinkellerei Kavaklidere Vorlieb zu nehmen!

Nach dem Frühstück (Thunfischsalat, Käse, 3 Wurst- und 2 Brotsorten) und dem Losbinden von Kastellorizon wurde um 10.00 Uhr Kurs auf die Kekova-Bucht genommen. Unsere Reinheitsfanatiker mußten vorher natürlich auch noch in griechischen Gewässern gebadet haben, ebenfalls bei 19,3°! Obwohl sie vor Kälte kaum die Mäuler aufmachen konnten, versuchten sie mich ebenfalls in die Fluten zu locken. Vergeblich! "Ein Seemann friert nicht und wenn er mit den Zähnen klappert, dann nur aus Wut wegen der Kälte", galt nämlich auch hier!

Die Kekova-Bucht, unsere nächste Anlaufstelle, erreichten wir bei raumem Wind von 5 Bft und kurzen Regenschauern schon am frühen Nachmittag. Sorgfältige Navigation wegen der Untiefen in der östlichen Passage war angesagt. Wir ankerten bei 6 m Wassertiefe, umgeben von türkischen Güllets, die mit jüngeren deutschen Urlaubern besetzt waren. Günter sollte ausreichend Zeit eingeräumt werden, seine Spaghetti mit Sauce Bolognese vorzubereiten. Mit den dazu gereichten Salaten wurde es wie immer ein Sonntagsessen! Wie nicht anders zu erwarten, erfolgte ein Vergleich internationaler Badegewässer durch unsere Versuchsmatrosen. Es soll etwas wärmer (+ 0,2°) gewesen sein.

Zu Ende gegangene Weinvorräte führten am 1. Juni schon um 7.00 Uhr zu einem Frühstart. Es war ein besonderer Tag! Erstens war Kulturzeit angesagt, zweitens hatte Walter Geburtstag und drittens wurde uns das seltene Glück zuteil, auf der Insel Nisos Ipsili ca. 15 der im Mittelmeer fast ausgestorbenen Seehunde auszumachen! Bei herrlichem Sonnenschein legten wir im Hafen von Kalkan mit einem gekonnten Manöver kurz nach 13.00 Uhr an.

Mit einem Kleinbus ging es zunächst nach Letoon und Sidyma bevor Xanthos angefahren wurde. Von der alten Hauptstadt der Lyker ist nur wenig übrig geblieben. Sie wurde bereits 546 v. Chr. von den Persern größtenteils und 42 v. Chr. durch Brutus völlig zerstört. Ein paar frei stehende Grabmäler in Haus- bzw. Pfeilerform, in 'zig Teile zerbrochene Marmorsäulen und jede Menge gewaltiger Steine sind als Zeugen längst vergangener Kulturen zurückgeblieben.



Wanderweg nach Patara

Einen Abstecher gab es noch zum 18 km breiten Sandstrand von Patara. Der frühere Hafen von Xanthos mit seinen Silos und Kaianlagen liegt unter Sanddünen begraben. Patara ist auch als Schildkrötenstrand bekannt und steht deshalb für einige Monate unter strengem Naturschutz.

Von ihren geschichtsträchtigen Kulturstätten halten die Türken recht wenig. Dies mag vielleicht damit zusammenhängen, daß die schönsten Original-Stücke im Britischen Museum stehen und vor Ort meist nur Repliken zu bewundern sind. In die Ruinenfelder, wenn auch am Rande, wurden ein paar neue Häuser erstellt und zwischen den ehrwürdigen Bauresten läßt man das Vieh weiden. Von uns Kulturbeflissenen teilte insbesondere Günter die Leidenschaft der Einheimischen.

Entschädigt wurden er (samt Walter) bei der Rückfahrt durch den Besuch eines riesigen Gemüsebazars. So knappe 6 bis 10 kg Obst, allerfrischester Tomaten, Zucchini, Gurken usw. kauften sie hier für unsere Bordküche ein.  
Preis für alles: 4,29 €!



Ein römischer Triumphbogen und eine schwarzbunte Kuh aus Schleswig-Holstein (derzeit in türkischem Besitz).



Zurück im Hafen wurde nochmals das Panorama von Kalkan bewundert. Das einst winzige Fischerdorf hat sich in den letzten 20 Jahren zu einer Kleinstadt mit ca. 25.000 Einwohnern gemausert und wuchert mit seinen Neubauten hinter die sanften Hügelketten. Fast die ganze Ortschaft (über 93 %) gehört den Tommys, weshalb hier englisch die häufigste Fremdsprache ist.

Das Panorama der Bucht von Kalkan



Das obere Bild zeigt eine korinthische (griechisch) Säule. Darunter die Grabstätten der Lyker.



Wenn türkische Straßenbauarbeiter vespern, wird der Verkehr einfach stillgelegt.

Selbstverständlich nahmen wir Walters Einladung zu einem kleinen Umtrunk aus Anlaß seines Geburtstages an. Wir halfen auch bei der Suche nach einer angemessenen Lokalität und wurden mit der KORSAN MARINA & FISH TERRACE als Feierstätte fündig. Der Empfang war überaus freundlich - oder hatte man uns gar erwartet? Über den Dächern von Kalkan erfolgte zunächst in einer Pascha-Sitz-Garnitur zur Einstimmung eine Überprüfung der Bier-Zapfanlage. Alsdann wurden von Günter empfohlene Seezungen-Röllchen serviert und dazu ein ausnahmslos guter Rosé gereicht. Es ging wirklich gediegen zu! Wir genossen den "spectacular views of the bay", d. h. den spektakulären Blick auf die Bucht und das Meer, das Geburtstagskind zeigte sich sichtbar gerührt und Alles war rundum happy!



So sieht ein Geburtstagskind aus

Obwohl in Kalkan Englisch die zweite Landessprache ist, bevorzugt man hier den Euro als Zahlungsmittel. Bei der Umrechnung pflegt man recht großzügig zu sein. So mußten wir für die Benutzung der sanitären Einrichtungen im Hafen pro Person schlappe 6,00 € hinblättern - wenn auch nur einmal. Möglicherweise war im Preis der malerische Blick auf die Anlegestelle und die City mit eingeschlossen. Unser General-Zahlmeister hatte aber sowohl die Griechen als auch die Türken stets im Griff.



Am 2. Juni machten wir uns nach einer ausgiebigen Duschorgie auf den Weg bzw. über das Wasser zur Fethiye-Bucht. Schon vor knapp 20 Jahren wurde hier von Neckermann im südöstlichen Teil (Pacanz-Bükü?) eine "All-Inklusiv-Nobelherberge" erstellt. Inzwischen erweitert, firmiert sie heute unter dem Namen "Hill-Side-Beach" und gehört einem Israeli. In ausreichender Entfernung von diesem Luxusschuppen warfen wir Anker und banden die KALA an mehreren Bäumen fest, nicht ohne vorher zu versuchen, eine Belegleine um die Schraube zu wickeln. Da es mit den Reflexen bei allen immer noch bestens bestellt war, ging alles glimpflich ab. Durch das etwas (+1°) wärmer gewordene Wasser erhöhte sich die Zahl der männlichen Badenixen auf 5!



Hill-Side-Beach

Nach einem weiterer Beweis gehobener Kochkunst wurde in uns Tatendrang geweckt!



Günters Küchenreich auf der KALA

Man beschloß, vor dem Zubettgehen dem hell erleuchteten Hotel-Imperium noch einen kurzen Besuch abzustatten.

Im Nu war das Schlauchboot im Wasser und der Außenborder montiert. Unter den andächtigen Blicken von 10 Augen begann Außenbordmotor-Spezialist Roland mit dem 1. Startversuch. Es folgten noch 79 weitere, bevor Walter ihn für eine Weile ablöste. Nun wollte Erich, als Hobby-Landwirt Kenner sämtlicher 2-Takt-Motoren, zeigen, wie so ein Maschinchen funktioniert. Nach 30 Minuten erkennbarer Ermüdungserrscheinungen übernahm schließlich Günter das Kommando. Mit der Weisheit: "Das wird doch gelacht sein!" schaffte er innerhalb von 35 Minuten immerhin ein dreimaliges "Tack, tack, tack...". Derweil suchten Bertold und ich in der englischen Bedienungsanleitung erfolglos nach möglichen Bedienungsfehlern. Wären die Anwerfversuche eine olympische Disziplin gewesen, hätten alle eine Medaille errungen!



Das ausgiebige Vorkosten wurde vom Smutje für die Mannschaft deutlich erkennbar unter Beweis gestellt.

Schweißgebadet, ermattet und erschöpft machten wir uns schließlich über die Restbestände alkoholischer Getränke her. Günter war derart frustriert, daß er sogar seinen Cherry spendierte, der an und für sich ausschließlich für die Küche bestimmt war. Es wurde trotz allem noch ein schöner Abend, nachdem sich die Verwünschungen in Richtung Ecker-Yachting und Bava-ri-a verflüchtigt hatten.

Der letzte Tag - wie in all den Jahren davor auch - brachte das prächtigste Segelwetter der Woche! Nur ab Stärke 5 können "fliegende Fische" Strecken von 100 Metern und mehr dicht über der Wasseroberfläche zurücklegen. Im Gegenlicht gleichen sie schillernden Kolibris oder Eisvögeln, bis sie wieder in den Fluten verschwinden. Solch einen "Schwirrling" sah ich (zufällig) zum ersten mal und war nur von seiner geringen Größe enttäuscht. Den Wind bekamen wir erst gegen 11.00 Uhr, nachdem wir uns den Hafen von Fethiye und das davor gelegene Wrack eines größeren Schiffes aus der Ferne angesehen hatten. Trotz kleinem Reff in der Fock kreuzten wir zum Teil mit 9 Kn in Richtung Tessana-Bucht, die wir um 14.00 Uhr erreichten.



Dank gewissenhafter Prüfung aller gefüllten Gläser durch Chef-Tester Roland wurde das an Bord herrschende absolute Alkoholverbot strikt eingehalten.

Der böige, querab in die Bucht stehende starke Wind führte zunächst zu einem erfolglosen Anlegemanöver, weil ein für die Landleine ausgesuchter Felsbrocken dem Zug nicht standhielt und in Stücke zerbarst! Hektik machte sich breit, daß man sogar den mit dem Mittagessen beschäftigten Smutje an Deck scheuchte und zur Mithilfe anhielt. Drei Mann der Crew balancierten an Land auf dem Steilufer und schauten mehr oder weniger hilflos dem Treiben zu, wobei gleichzeitig 'zig Göllets in der Bucht ankerauf gingen. Es gelang dann aber doch, die 12 t wiegende Yacht wieder in den Griff zu bekommen und das Heck an einen kleinen Felsen anzubinden.

Günters letztes Menue an Bord (Sauce Bolognese mit Parmesan-Käse an Spaghetti mit Salatbuffet etc.) hatte durch den Hick-Hack glücklicherweise keinen Schaden genommen.



Für die Betreuung der Passagiere wurde Vollmatrose Erich abkommandiert.

Um 15.00 Uhr ufernten wir zum letzten mal aus. Es ging per Motor nach Göcek zur Rückgabe der KALA. "Was, auf den Minizündschlüssel unter dem Kartentisch für den Außenborder seid ihr nicht hingewiesen worden? Kann nicht sein!". - "Warum habt Ihr nicht mit uns (von Walter versucht, aber niemand meldete sich) telefoniert?" - "Das Brett für das Schlauchboot geben wir nicht mehr mit, weil die meisten verlorengingen." - "Wir danken für die Anregungen und werden sie weiterleiten." - "Die Rollen (Badeleiter) sind von Ecker-Yachting! Schreiben Sie der Werft!"

Weil wir uns diesen schönen Tag nicht vermiesen lassen wollten, gingen wir auf Diskussionen gar nicht ein, sondern machten uns "landfein" und ließen uns per Taxi zu Yilmaz Balıkcılık's "Sea Garden" bringen. Günters Bestellung beinhaltete wieder den richtigen Fisch mit dem besten Wein. Mit gar nicht so wenig Wehmut schlichen wir gegen später in unsere Kojen und wurden nach einer Müte voll Schlaf am Samstag pünktlich nach Dalaman gebracht.



So schön sieht ein blühender Feigenkaktus am 1. Juni aus!

Noch schöner schmecken die Früchte, die bereits im August geerntet werden können, aber da hat Walter keinen Geburtstag.

**Fazit:** In den acht Tagen legten wir 240 sm zurück, darunter die Hälfte unter Segeln. Wir, das sind Bertold Frei, Günter Baur, Erich Fuß, Walter Feuer, Roland Brielmeier sowie als Passagier Egbert Odenbach. In unserem Segelrevier hatte sich die Wasserqualität deutlich gebessert. Mit den Aufforstungen entlang der Küste scheinen es die Türken fast zu übertreiben. Die Güllets müssen durch die Bank mit Abwassertanks ausgestattet worden sein, aber auch mit stärkeren Lautsprechern. Jedenfalls kann man in ihrer Nähe mit ausreichendem Ohrenschutz wenigstens wieder baden. Die niedrige Luft- und Wassertemperatur Ende Mai hatten wir nicht erwartet und schon gar nicht mit den kurzen Regenschauern gerechnet. Für den nächsten Törn sollte man Weinvorräte beim Vercharterer ordern und noch weniger Würstdosen mitnehmen.

15. 06. 05 (Egbert Odenbach)